

widmet. Im Rahmen der Untersuchung wurden eine Reihe offener Interviews mit evangelisch getauften Laien sowie einigen Pastoren geführt. Im Sinne einer grounded theory wurden aus den Gesprächen über den Lebensalltag Grundbedürfnisse und in diesem Zusammenhang stehende Ritualisierungen herausgefiltert. Das Ergebnis bestätigt die Pluralisierungen und bildet eine weitere Grundlage zur Reflexion der kirchlichen Gottesdienstpraxis.

Die Bedürfnisse, die sich aus dem Lebensalltag ergeben (Lebensfreude, Selbstbestimmung, Sinnstiftung, Zugehörigkeiten, Selbstsorge, Struktur und Orientierung, Ästhetik) sind ebenso Bedürfnisse, die an Rituale gestellt werden. Eigene Formen der Ritualisierungen umfassen zum Beispiel den Freizeitbereich, das Wochenende, Rituale im Jahr und im Leben sowie das Weihnachtsfest. Ob gottesdienstliche Angebote im diesem Rahmen wahrgenommen werden, ist das »Resultat eines komplexen Beziehungsgefüges unterschiedlicher Einflussgrößen« (113). Eine große Rolle spielt dabei die Einstellung gegenüber der Religion.

Jeannett Martin charakterisiert fünf Typen und ihr Verhalten gegenüber gottesdienstlichen Angeboten. Da sind die, die »Ja« zur Religion sagen, aber »Nein« zum Bodenpersonal; dann gibt es die, die das Christentum bejahen, aber es anderswo schöner finden; eindeutig liegt der Fall bei den absoluten Nihilisten. Zwei der beschriebenen Typen werden als kontinuierliche Gottesdienstbesucher ausgemacht, diejenigen, die dem Christentum zustimmen, und die evangelikal Orientierten. Aber die Differenz zur kirchlichen Perspektiv ist groß: »Belege für eine Sichtweise, die mit dem theologischen Postulat vom Gottesdienst als der ›Mitte allen kirchlichen Lebens‹ konform gehen, lassen sich kaum in einem der Laieninterviews finden.« (179). Einzig die befragten Pastoren äußerten sich in dieser

Hinsicht; sie nehmen die professionelle Argumentation an.

Die Ergebnisse ihrer Untersuchung zeigen, so die Autorin, »dass es bei kirchlichen Laien eine engere Gemeindebindung [...] jenseits der eigenen Bedürfnis- und Motivationslagen gegenwärtig kaum noch gibt. Erst, wenn [...] persönliche Bedürfnisse realisiert werden können und wenn die dort vermittelten Weltansichten mit den persönlichen Weltdeutungen [...] kompatibel erscheinen, wird ein engeres Verhältnis zur Gemeinde und ihren Angeboten als möglich erachtet.« (181) Wobei wir bei der Frage bleiben: Wie können im Gottesdienst Bedürfnisse realisiert werden? Und brauchen wir dann spezifischere Formen (was Martin ablehnt) oder die Besinnung auf den Ursprung?

Martin Lätzel, Schulensee

Filmtipp

Religulous. Man wird doch noch fragen dürfen

USA 2008, 101 min, Centralfilm GmbH; Regie: Larry Charles, Drehbuch: Bill Maher, Darsteller: Jose Luis de Jesus Miranda, Bill Maher, Andrew Newberg, Steve Burg

Illuminati (Angels and Demons)

USA 2009, 138 min, Sony Pictures Verleih; Regie: Ron Howard, Buch: Akiva Goldsman und David Koepp, DarstellerInnen: Tom Hanks, Ewen McGregor, Ayelet Zurer, Stellan Skarsgard, Pierfrancesco Favino, Nikolaj Lie Kaas, Armin Müller-Stahl. Nach einem Roman von Dan Brown

Bill Maher ist ein witziger Bursche, der sein Mundwerk als stand up comedian ausgiebig trainiert hat. Seine Mutter zog sich aufgrund schwerer Diskrepanzen in Sachen Sexualmoral von der katholischen Kirche zurück; der Vater war Jude. Den jüdischen Einfluss, sagt er, könne man daran erkennen, dass er nie ohne seinen Anwalt den Beichtstuhl betreten habe ... Mit Larry Charles, dem Regisseur von BORAT, hat sich Maher einen

lang gehegten Wunsch erfüllt: einen Film über die Religion. Der Titel RELIGULOUS setzt sich aus »religion« und »ridiculous« zusammen: lächerliche Religion?

Aber »Religulous« demonstriert nicht so sehr eine »Lächerlichkeit« der Religion an sich. Vielmehr macht sich der Film auf die Suche nach Lustigem und Lächerlichem in den Religionen und wird – wer würde daran zweifeln? – fündig. Das kleine Filmteam fährt an Orte, an denen religiöse Menschen zu vermuten sind: eine kleine Truckerkapelle am Highway, eine Moschee, eine Synagoge, eine Wiese vor dem Mormonentempel in Salt Lake City oder der Petersplatz in Rom. Dort stellt Bill Maher unverblümt Fragen und zeigt sich von schönen Phrasen unbeeindruckt. Diese Respektlosigkeit ist vielleicht das größte Kapital des Films.

Der Jesus-Darsteller im »Holy Land Experience« von Orlando erzählt begeistert, wie Jesus die Welt retten wird. »Worauf wartet er?«, fragt Maher. Ein Prediger mit goldener Uhr und Schuhen aus Eidechsen-Leder will Bill weismachen, auch Jesus habe sich in teures Leinen gehüllt. Das Lachen des Moderators tut an dieser Stelle gut – genau wie das große Gelächter, das die Spannung löst, nachdem Maher einen homophoben Pastor auf dessen eigene homosexuelle Tendenz angesprochen hat. Staunend lässt sich Maher die neueste Technologie präsentieren, die orthodoxen Juden das Einhalten der Sabbatgebote erleichtern. Und zeigt sich hartnäckig skeptisch, als ihm niederländische Muslime den Islam als friedliebend und gewaltfrei anpreisen wollen.

Gebet und Liturgie, Gemeindeleben oder soziales Engagement bleiben unerwähnt. Im Visier stehen vor allem religiöse Vorstellungen, die mit einem aufgeklärten Bewusstsein kaum vereinbar scheinen: die Überzeugung, vor »Mohammeds Fußabdruck« zu stehen, der Glaube an eine »sprechende Schlange« im Paradies, die

Vorstellung, das »Blut eines 2000-jährigen Gottes« zu trinken oder die religiös motivierten Zweifel an der Evolution. Der Großteil der Befragten erweist sich den Fragen des Skeptikers keineswegs gewachsen. Nur am Rande klingt an, dass es Aufklärung auch innerhalb der Religion geben kann – wenn etwa Father George Coyne von der vatikanischen Sternwarte erklärt, warum von der Bibel keine wissenschaftlichen Aussagen zu erwarten sind.

Man kann den Streifen mögen oder nicht; er ist in seiner Schnoddrigkeit eine Einübung in eine längst gegenwärtige Realität: Die Fragen an Religion und Religiöse werden durch keinerlei Rest-Ehrfurcht abgefedert. Entweder man ist in der Lage, vernünftig und allgemein verständlich Rede und Antwort zu stehen, oder man macht sich lächerlich. In »Religulous« wird geredet und diskutiert, hier werden Fragen gestellt und Antworten erbeten. Vieles an der Religion wird – teils mit fraglicher Arroganz – belächelt. Aber totgeschwiegen wird sie nicht.

Ein anderes aktuelles Beispiel für die Präsenz von Religion im Kino: ILLUMINATI, die neue Dan Brown-Verfilmung, ein Actionthriller um Vatikan und Konklave. Die »Illuminati«, die Dan Brown von einem kurzlebigen bayrischen Aufklärer-Zirkel zu einer geschichtsmächtig-antikirchlichen Verschwörung von Wissenschaftlern adelt, scheinen zurückgekehrt. Vier Kardinäle, die zum Konklave in Rom weilen, sind entführt worden, außerdem drohen die Illuminati, den ganzen Vatikan mit einer aus dem CERN entwickelten Antimaterie-Bombe auszulöschen. Der schon aus THE DA VINCI CODE – SAKRILEG bekannte amerikanische Symbolforscher Robert Langdon (Tom Hanks) wird beigezogen, um das Schlimmste zu verhindern. Langdon, der seit Winnetou sportlichste aller Fährtenleser, macht sich mit überragender Intelligenz, beachtlicher körperlicher Fitness und natürlich wieder mit ei-

ner schönen Frau an seiner Seite auf die Suche nach dem »Weg der Erleuchtung«, um das große Geheimnis zu lüften und zu retten, was zu retten ist. Das Muster ist aus »Sakrileg« bekannt: eine höhere Schnitzeljagd mit vereinzelt auftretender kunsthistorischer Gelehrsamkeit. Geheime Zeichen und Hinweise sowie Robert Langdons Fähigkeit, binnen Minuten Antworten auf Jahrhunderte alte Fragen zu finden, weisen dem kleinen Rettungsteam den Weg. Der Film spielt mit der Lust an Geheimnis und Verschwörung, mit der auf wohlige Weise Grauen stiftenden Vorstellung, gerade im Schoß der Heiligkeit hebe ein altes Böses lautlos sein Haupt ...

Wer einfach gestrickte Thriller mag, wird sich mit ILLUMINATI vermutlich leidlich unterhalten fühlen. Mehr als erstaunlich aber ist, wie skrupellos die Wirklichkeit im Film der Dramaturgie untergeordnet wird. Das Konklave wird kurzerhand auf ein an einem Abend stattfindendes Ritual reduziert – aus Spannungsgründen. Vier »preferiti« stehen schon vor dem Konklave als wählbare Kandidaten fest. Das hat in der Wirklichkeit keinen Anhalt, aber die Zahl vier entspricht den vier Elementen, denen Langdon auf seinem »Weg der Erleuchtung« folgen muss. Und schließlich soll pro Element ein Kardinal ermordet werden.

Der Camerlengo muss in der Geschichte außerhalb des Konklaves agieren und wird daher kurzerhand vom Kardinal zum einfachen Priester und Papstsekretär degradiert. Ganze Listen von Recherchefehlern rauben dem Film die Glaubwürdigkeit. Zwar gibt er vor, sich dem Thema des prekären Verhältnisses von katholischer Kirche und Wissenschaft zu stellen. Aber die Auseinandersetzung geschieht nicht ernsthaft.

Religion und Kirche bilden den frei manipulierbaren Hintergrund für eine populär und Effekt heischend erzählte Geschichte. Dagegen gibt es keinen Paragraphen. Gegen das Kopfschütteln, das diese Vorgangsweise auslöst, aber auch nicht. Wer mit dem leicht Zugänglichen schon so verfährt, dem folgt man – ganz anders als etwa dem Meister des Genres, Umberto Eco – nur unwillig auf den Wegen der Spekulation. Ein solcher Umgang mit recherchierbarer Wirklichkeit ist ein wenig lächerlich. Religulous, sozusagen.

Zwei Filme, die auf je ihre Weise und auf unterschiedlichem Niveau das Phänomen der Religion thematisieren – und verfehlen. Am Ende von RELIGULOUS hebt Bill Maher in einer gegen die Sonne gefilmten Szene auf dem Berge zu einem großen Schlussmonolog an, in dem er vor der Wahrheit der Religionen warnt und den Zweifel auf den Schild erhebt. Doch dieser Zweifel ist auch gegenüber der pathetisch vorgetragenen Botschaft des Filmes angebracht. Hat der Mann nicht eben noch die Paradieseserzählung auf den Glauben an eine sprechende Schlange reduziert und damit ein erschütterndes Unverständnis für mythologische Texte geoffenbart? Verwechselt sich hier Ignoranz mit Aufklärung und Fortschrittlichkeit? RELIGULOUS unterhält nicht nur, sondern gibt auch zu denken. Groteskes, Verschrobenes, Lächerliches ist in den Religionen zu finden, aber auch Bedrohliches wie Extremismus und Fanatismus. Ob aber Bill Mahers seichter Agnostizismus wirklich um so viel intelligenter ist als die nach allen Regeln der Kunst vorgeführte »religulous religion«, dafür steht der Beweis noch aus.

Christian Rathner, Wien